

gedacht. Zwischendurch gab es erste Auseinandersetzungen mit der FMA, weil auf der Website bereits von Bankgeschäften die Rede war, lange bevor es die notwendige Lizenz gibt.

Wie genau es die FMA nimmt, musste auch der Waldviertler Schuhproduzent Heinrich Staudinger erleben, dessen alternatives Finanzierungsmodell in Form von Kleinstkrediten zum illegalen Kreditgeschäft erklärt wurde. Mitte Juni machte Staudinger aus dem angekündigten Besuch eines Inkassobüros, das die fällige FMA-Strafe eintreiben sollte, einen PR-Auftritt. „Bürgerrecht statt Bankenrecht“ hat Staudinger zum Motto erklärt, und das könnte auch für die Gemeinwohl-Bank gelten, die sich prominenter Hilfe erfreuen darf: Ex-Skispringer Toni Innauer, Sonnentor-Unternehmer Johannes Gutmann und Kabarettist Thomas Maurer sind einige der Unterstützer. Da es mit freundlichen Worten alleine aber nicht getan ist, braucht das Bank-Projekt Mitarbeiter. Als Vorstände der Genossenschaft und zukünftige Bankvorstände agieren Christine Tschüscher, vormals beim Mobilfunk One und danach Geschäftsführerin eines Suchthilfevereins, und Robert Moser, ehemals Vorstand einer Sparkasse in Tirol und ausgebildeter Psychotherapeut.

Ihr Büro ist ein Nebenzimmer des erwähnten Gassenlokals, die Schreibtische sind ebenso eine Spende von Projektsympathisanten wie der Drucker. Als Dienstfahrzeug dient ein Fahrrad. „Das gehört aber mir selbst“, betont Moser. Genau 4500 brutto werden die beiden jeweils als Bankvorstände verdienen, ein Klacks gegen übliche Vorstandsgehälter in Banken – „aber sehr viel im Vergleich zu dem, was man durchschnittlich in Österreich verdient“, so Moser.

Die Genossenschaft sammelt nun Eigenkapital ein, dann soll eine Aktiengesellschaft gegründet werden. Ende dieses Jahres, spätestens Anfang 2016 soll es so weit sein. Ab 200 Euro kann man Genossenschafter werden, die Höchstgrenze liegt bei 100.000 Euro. Was wird die Bank konkret anbieten? „Wir werden nur grundlegende Produkte haben“, sagt Tschüscher, also Giro- und Sparkonten sowie Kredite, dazu könnten nachhaltige Fonds kommen. Ethische Grundlage des Unternehmens ist aber die Kreditplattform: Kreditwürdig ist ein Projekt nämlich nur dann, wenn es neben einer Bonitätsprüfung eine Gemeinwohl-Prüfung ►

„Regionalbanken sind notwendig“

Der US-Geschäftsmann Bill Greiner gründet eine Regionalbank, weil er, wie er sagt, von Großbanken genug hat. Doch auch in den USA sind Bank-Neugründungen selten und die regulatorischen Hürden gewaltig.

Im vorigen Jahr hat die für solche Ansinnen zuständige Federal Deposit Insurance Corp, das ist der staatliche Einlagensicherungsfonds, überraschenderweise doch einen entsprechenden Antrag entgegengenommen. Der kam von einem Geschäftsmann aus Bedford im Bundesstaat New Hampshire: Bill Greiner, ein Restaurantbesitzer und Immobilienunternehmer, will die Primary Bank gründen, ein regional verwurzeltes Kreditinstitut.

Für Kleinunternehmen der Region soll es Kredite geben, außerdem Konten für Privatpersonen und Unternehmen. Greiner, der vor rund zehn Jahren dem Stadtrat von Bedford angehörte und sich heute noch politisch engagiert, wird CEO der Bank. Im Aufsichtsrat wird ein ehemaliger Gouverneur von New Hampshire sitzen, lokale Wirtschaftsgroßen unterstützen die Gründung. Bisher wurden rund drei Millionen Dollar an Startkapital bei 130 Investoren eingesammelt. Schon im ersten Jahr nach der offiziellen Gründung, die noch im Juli erfolgen wird, sollen Einlagen in der Höhe von 80 Millionen Dollar erreicht werden.

profil: Wie weit sind Sie mit der Bankgründung?

Bill Greiner: Wir werden am 28. Juli aufsperrten. Das Projekt läuft jetzt seit ungefähr drei Jahren. Es hat mit einer Diskussion zwischen vier Freunden und mir begonnen, und derzeit haben wir schon mehr als 300 Aktionäre, die meisten aus New Hampshire.

profil: Was sind die größten Hürden bei der Gründung einer solchen Bank?

Greiner: Die regulatorische Zustimmung zu bekommen und ausreichend Kapital aufzustellen. Wir haben beides geschafft.

profil: Banken zu gründen, ist heute etwas sehr Ungewöhnliches. Was war Ihre Motivation dafür?

Greiner: Wir haben hier in New Hampshire eine Fusion im Bankensektor erlebt, weil drei Regionalbanken von größeren Instituten aufgekauft wurden. Diese Großbanken, die keine lokalen Eigentümer haben und nicht regional kontrolliert werden, fokussieren sich auf größere Deals. Doch die Kreditvergabe an kleinere Unternehmen ist wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung, und es waren traditionell die Regionalbanken, die dieses Marktsegment bedient haben. Während der Finanzkrise 2008 und 2009 waren es genau diese Banken, die weiterhin Kredite vergeben haben, als größere Banken sich entweder aus Märkten zurückgezogen oder überhaupt die Kreditvergabe gestoppt haben.

profil: Wie schätzen Sie den Zustand der Finanzwirtschaft insgesamt ein?

Greiner: Ich denke, dass es mehr Initiativen geben sollte, Regionalbanken zu gründen. Damit sollte die fortschreitende Fusion in der Finanzindustrie gestoppt werden. Es ist einfach nicht gesund für das wirtschaftliche Wachstum, eine immer geringer werdende Zahl von Banken zu haben und nur noch auf Großbanken ohne regionale Wurzeln vertrauen zu müssen.



BANKGRÜNDER BILL GREINER
„Es sollte mehr Initiativen geben.“